Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 14 (1869)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XIV. Jahrg. Samstag den 28. November 1869. № 48.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) ☞ Einsendungen für die Redaktion sind an Institutsvorsteher Welti-Kettiger in Aarburg, Kt. Aargau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Johannes Kettiger,

alt Schulinspektor und Seminardirektor.

Ein sinniger Dichter hat uns in der Lehrerzeitung ein wohlgelungenes Bildchen von dem Manne geschenkt, um den wir trauern, und den Freunden und Angehörigen in verklärter Gestalt noch ein Mal das stets freundliche und wohlwollende Auge des Verstorbenen leuchten lassen. Die Aufgabe des nachfolgenden Biographen ist dadurch keine leichtere geworden; denn es wird ihm schwer fallen, von dem Leben und Wirken des Verewigten nun noch ein größeres Bild zu entwerfen, welches sich jenem würdig an die Seite stellen kann. Gehoben und erleichtert fühlt er sich freilich durch den Gedanken, daß ihm vergönnt sei, einen Dahingeschiedenen zu schildern, an dessen Grabesstätte die Besten seines Landes und seines Standes geweint und dessen freundlichem Andenken gewiß Alle, die ihn kannten, eine Thräne dankbarer Erinnerung und ungetheilter Anerkennung geweiht haben. Immerhin wäre es dem ehemaligen Kollegen und dem Schwiegersohn des Verstorbenen angenehmer gewesen, wenn in der Lehrerzeitung von anderer Seite ein ehrender Nachruf dem bisherigen Redaktor zu Theil geworden wäre. Da das aus Gründen, die er wohl begreift, nicht geschehen ist, so wird man es ihm nun nicht verargen, wenn ihn die Pflicht kindlicher Pietät vielleicht da und dort ausführlicher werden läßt, als es einem ferner Stehenden nothwendig erscheinen möchte, und man wird es ihm namentlich auch nicht übel nehmen, wenn er sich nicht enthalten kann, der freundlichen Stimmen zu gedenken, die sich bereits über alt Seminardirektor Kettiger haben vernehmen lassen, und denselben besonders da das Wort zu gestatten, wo er selbst noch kein Zeuge von dessen Leben und Thätigkeit sein konnte. Von der Zeit an aber, wo er selbst, weil dem Verewigten am nächsten stehend, die richtigste Auskunft zu geben vermag, wird er einfach die Thatsachen sprechen und sich im Uebrigen durch den Geist freimüthiger und ungebeugter Wahrheitsliebe leiten lassen. —

Johannes Kettiger wurde den 24. Oktober 1802 in Liestal geboren. Seine Eltern — der Vater war Bandweber — gehörten dem Mittelstande an, und ließen ihren Kindern eine schlichte, einfach bürgerliche, ihren eigenen und den damaligen örtlichen Verhältnissen entsprechende Erziehung und Bildung angedeihen. Die häusliche Zucht ermangelte des nothwendigen Ernstes nicht; dieser war aber mit Freundlichkeit und Milde gepaart. Die Mutter mit ihrem entschiedenen Charakter und geweckten, resoluten Wesen übte in der Erziehung größern Einfluß auf den Knaben aus, als der weniger energische, aber sehr wohlmeinende Vater. So hielt auch die Mutter, welche eine Kleinkinderschule im Städtchen eingerichtet hatte, ihren Johannes schon frühe an, sich im Unterrichten zu üben und ihr in ihrer Arbeit behülflich zu sein. Noch als Greis hat er der Treue und Sorge seiner Eltern, und insbesondere seiner Mutter, mit innigster Liebe gedacht. Unter dieser treuen, elterlichen Obsorge hat denn auch der empfängliche und aufgeweckte Knabe trotz der mangelhaften Elementarschule den reichsten Gewinn für Herz und Geist aus seiner Jugendzeit gewonnen und aus dem väterlichen Hause und der Schulstube mit sich in's Leben hinaus genommen. Auch die Zeitverhältnisse und der Ernst des Lebens überhaupt,

die dem unbemittelten Kinde viel eher als dem Reichen zum Bewußtsein kommen, sind, wie er das oft selbst bezeugte, nicht ohne tiefe und heilsame Eindrücke an ihm vorüber gegangen.

In seinem siebzehnten Jahre wurde er der Bezirksschreiberei in Liestal als Lehrling übergeben, und nachdem er ebendaselbst auf der Statthalterei längere Zeit gearbeitet hatte, kam er nach Waldenburg, um dort wiederum auf einer Bezirksschreiberei den angefangenen Beruf fortzusetzen und sich in demselben noch weiter auszubilden. Hr. Bezirksschreiber Schneider war ein origineller, dem Fortschritt ergebener Mann, der durch seine Gelegenheitsgedichte die Prosa des gewöhnlichen Lebens sich und Andern zu würzen verstand und strebsamen Jünglingen, die sich seine Gunst durch gutes Verhalten und gewissenhafte Anwendung ihrer Talente zu erwerben wußten, gerne aus seiner Schreibstube heraus zu selbständiger Berufsthätigkeit und Lebensstellung verholfen hat. Dieser Beamte gewann seinen aufgeweckten Gehülfen lieb und da er in ihm die nothwendigen Fähigkeiten erkannte, so stellte er ihm das Studium der Rechtswissenschaft als Bildungsziel vor Augen und veranlaßte ihn, bei einem benachbarten befreundeten Geistlichen, den er dafür angegangen hatte, Unterricht in der lateinischen Sprache zu nehmen. Der Verstorbene hat von diesem Manne immer mit Liebe und dankbarer Anerkennung gesprochen, und hätten ihm alle nothwendigen Hülfsmittel zu Gebote gestanden, so würde er demselben wohl schon längst in einer biographischen Darstellung ein Ehrendenkmal, wie seinem Zeitgenossen, dem Orismüller, aufgestellt haben.

Der dreijährige Aufenthalt in Waldenburg und in der Schreibstube überhaupt, wo er mit vielen Leuten in Berührung kam und mit mancherlei Verhältnissen und Anliegen bekannt gemacht wurde, hat offenbar viel dazu beigetragen, dem thätigen Jüngling schon frühe einen klaren Blick in das wirkliche Leben zu verschaffen und ihm zu jener Menschenkenntniß zu verhelfen, welche ihm in den verschiedenen Stellungen seines Lebens und als Pädagog so sehr zu statten kam. Dagegen begreift sich auch leicht, daß die eigentlich wissenschaftliche Bildung, welche er daneben anstrebte, zu kurz kam, und er daher nach Mitteln und Wegen sich umsehen mußte, um dem einmal angeregten Triebe zur Weiterbildung ein Genüge leisten zu können. — Zu dieser Zeit bestand nun in Aarau der sogenannte bürgerliche Lehrverein, welcher von patriotischen, edeldenkenden Männern zu dem Zwecke in's Leben gerufen worden war, „jungen Leuten, die eigentlich nicht Anspruch auf Gelehrsamkeit machen wollten, noch auswärtige Institute und Universitäten besuchen konnten, unentgeltlichen Unterricht in denjenigen Wissenschaften und Kenntnissen zu verschaffen, welche auch dem Fabrikanten, dem Kaufmann, dem Handwerker, dem Landwirth und Jedem, der künftig eine Stelle im Staate bekleiden werde, nothwendig oder doch höchst vortheilhaft seien."

In Aarau konnten also strebsame Jünglinge verschiedene Vorbildung, wissenschaftlichen Unterricht und Nachhülfe finden, und es war auch Demjenigen, dem die Verhältnisse keinen regelmäßigen Studiengang erlaubt hatten, die Möglichkeit geboten, in kürzerer Zeit noch zu einer ordentlichen Vorbildung für ein späteres Fachstudium zu gelangen. Nach Aarau, das damals ein Mittelpunkt geistigen Lebens und patriotischen Strebens war, und wo Vater Heinrich Zschokke und Professor Dr. Vital-Troxler mit andern tüchtigen Männern den Lehrverein gerade zu einer erfreulichen Blüthe gebracht hatten, wandten sich nun auch Kettigers Blicke, und vom Jahre 1824 an weilt er dort als Hospitant der Kantonsschule und nimmt als eifriger Lehrgenosse an den Vorlesungen Theil, welche von jenen Männern zur Erzielung allgemeiner wissenschaftlicher Bildung, zur Einleitung in die künftigen Studien oder zur unmittelbaren Vorbereitung auf den Beruf gehalten wurden. Während eines zweijährigen Aufenthaltes wurde ihm bei diesen Vorträgen und im Umgang mit strebenden Studiengenossen, von denen er sich einige als bleibende Freunde erwarb, nach und nach immer klarer, was er an geistigem Eigenthum besitze, was ihm fehle und was er vor Andern voraus habe, wozu er tauge und berufen sei. Seine bisherige Anschauungsweise änderte sich unter den bildenden Einflüssen und damit bald auch sein ganzer Lebensplan. Mit dem bestimmten Vorsatze, ein Jurist zu werden und sich dafür vorzubereiten, war er nach Aarau gekommen. Als aber in richtiger Würdigung der an ihm zu Tage getretenen Eigenschaften Heinrich Zschokke den für das Volkswohl begeisterten Jüngling auf die pädagogische Laufbahn hinwies und ihm zu verstehen gab, daß das Volk und das Vaterland zur Zeit gute Schulmeister nöthiger habe als Advokaten, da war sein Entschluß bald gefaßt. Er bewarb sich um eine vakant gewordene Elementarschule in Aarau, und als er die Stelle erhalten hatte, begann er

frischen Muthes seine erste pädagogische Wirksamkeit. Der junge Mann wollte aber auf der unvollkommenen Stufe seiner beruflichen Ausbildung nicht stehen bleiben; er strebte darnach, in derselben ein höheres Ziel zu erreichen, und da er damals schon von jenem Glauben besaß, welcher Berge versetzt, faßte er, obwohl seit dem Jahre 1826 verheirathet, den Entschluß, zu seiner weitern Ausbildung noch eine Universität zu beziehen. Er begab sich nach Basel, um die Pädagogik, die er bereits mit Liebe und Begeisterung praktisch ausgeübt hatte, nachträglich noch in der Theorie kennen zu lernen. Er besuchte verschiedene Vorlesungen, insbesondere diejenigen des Herrn Professors Hanhart, der auf pädagogischem Gebiete als eine Autorität galt, und wegen seiner bedeutenden theoretischen Kenntnisse in Kettiger einen sehr dankbaren Schüler fand, der auch später immer noch mit der größten Hochachtung von ihm und seinen Verdiensten gesprochen hat. — Während längerer Zeit Collegien anzuhören, gestatteten dem Studirenden nun freilich die Verhältnisse nicht, und er wurde auch bald wieder, und zwar in Basel selbst, zur praktischen Schulmeisterei zurückgeführt. Ein befreundeter junger Theologe, welcher an einer Stadtschule angestellt war, hatte zum Besuche einer auswärtigen Universität einen längern Urlaub erhalten und suchte für die Zeit seiner Abwesenheit einen Stellvertreter. Kettiger, an den er sich wendete, gieng auf den Vorschlag ein, in der Hoffnung, neben der Schule auch noch seine Studien, so gut es gehen mochte, fortsetzen zu können. In dieser neuen Stellung nun wurde ihm in ganz ungesuchter Weise Gelegenheit geboten, sein nicht gewöhnliches Lehrtalent vor Männern zu enfalten, welche diese Gottesgabe nicht nur erkannten, sondern auch zu schätzen wußten, und als sein Vikariat zu Ende gieng, ihn bewogen, seinen Lehrerberuf in Basel auf eigene Faust auszuüben und bei den damals unzureichenden Verhältnissen im Stadtschulwesen den Grund zu einer Privatschule zu legen.

Doch lassen wir, hier angelangt, dem Hrn. Armeninspektor Birmann, einem treuen Freunde des Verstorbenen, für einige Zeit das Wort, indem wir auch in der Lehrerzeitung wiederholen, was von demselben über des Verstorbenen Leben und Wirken in Baselstadt und Baselland in einem öffentlichen Blatte niedergelegt worden ist:

„Auf Anregung des trefflichen (spätern Antistes) Burkhardt übergaben sechs der ersten Familien der Stadt mit unbedingtem Zutrauen ihre Knaben dem jungen Manne und er begann nun sein Privatinstitut. Er leitete, nachdem er mit einer würdigen Gattin sein Hauswesen gegründet, von 1829—1839, zehn Jahre lang, diese Anstalt."

„In diese Zeit fielen die Revolutionsjahre, ein harter Prüfstein seines Charakters. In ihm selber war er überzeugt, daß das Recht auf Seiten des Landes sei; und dieser Ueberzeugung gab er klaren und freien Ausdruck. Um ihn waren die Kinder der Träger der gegentheiligen Ueberzeugung. Diese hatten ihr Liebstes ihm anvertraut, und dieses Vertrauen mußte er, seinem eigenen Bedürfnisse nach, durch verdoppelte Gewissenhaftigkeit rechtfertigen. Manche bittere Stunde wurde durchlebt, aber die Frucht dieser Jahre war eine erhöhte Achtung auf beiden Seiten."

„Sein Institut nahm einen neuen Aufschwung und seine Lage war eine glückliche. Aber vor Kettigers Augen erstand das Bild der verjüngten Landschaft und unwiederstehlich zog es ihn nach „Vaterland und Heimat." Das Gefühl der Pflicht, seine Kräfte den Nächstangehörigen zu widmen, ließ ihm keine Ruhe. Im Jahre 1837 erschien seine Abhandlung: „Ueber den Zustand der Volksbildung in Baselland schaft"; im folgenden Jahre hielt er zu Lausanne den trefflichen Vortrag über „Nothwendigkeit der Volksbildung", und ein Jahr später folgte er dem Rufe des Landrathes als Schulinspektor."

„Hinter ihm lagen nun die Kreise edler Geselligkeit, die Verbindungen zur Pflege der Wissenschaften und Freundschaft, vor Allem die gesicherte Existenz seiner Familie. Vor ihm stand die rauhe Mannesarbeit, aber auch die süße Hoffnung, dem Vaterlande Etwas zu sein. Er hatte ohne Zögern gewählt."

„Es war damals eine bewegte Zeit. Das neue Schulgesetz, die schönste That der ersten Gesetzgeber in Baselland, bestand nun seit drei Jahren. Es war aber noch nicht eingelebt, und der erste Schulinspektor, welcher in die ungebundenen, durch die Revolution zum Theil verwilderten Gemüther Zucht und Ordnung hatte bringen wollen, war nicht verstanden worden. Kettiger fand ältere Lehrer, deren einige durch ihre Schwachheit ihm manche Verlegenheit, andere jedoch durch ihre gemessene Ordnungsliebe nur Freude bereiteten und eine Stütze wurden. Unter den jüngern zeichneten sich einige eben so sehr aus durch idealen Schwung, wie andere durch sittliche Rohheit. Kettigers maßvolles Auftreteu machte es ihm möglich, mit allen

diesen Elementen auszukommen und ihnen möglichst viel Segen für die geliebte Schule abzugewinnen."

„Sollen wir einen Gang des Inspektors beschreiben, wie er ihn fast Tag für Tag und Jahr um Jahr machte?"

„Früh Morgens, oft bevor der Tag graute, nahm er Abschied von den Geliebten, von Weib und Kind. Eisenbahn war noch keine da und der Weg zur Schule war oft zwei, drei Stunden weit und mehr. Er hielt aber darauf, zur festgesetzten Stunde auf dem Posten zu sein. Die ersten Gefühle des Tages gehörten seinem Gott; darum gieng er oft so feierlich daher, oft sang er durch den Wald hin sein Morgenlied. Wer ihm begegnete, der kannte ihn gewöhnlich, und ihm wurden nur freundliche Grüße. Keine Schule ließ er auf sich warten; sobald sie versammelt war, trat er vor sie. Wenn er so einige Augenblicke, ohne ein Wort zu sagen, vergnüglich sie angeschaut hatte, und dann in seiner unbeschreiblichen Freundlichkeit ihnen sein „Grüeß Gott, Chinder!" zusprach, dann gieng Allen das Herz auf, ein freudiger Gegengruß Aller erfolgte und der rechte Ton war angeschlagen für den ganzen Tag."

„Die Kunst zu examiniren verstanden Wenige wie er. Ganz einfach waren seine Anordnungen, und in ungezwungener Weise, ohne Hast noch Langweile, wurden sie durchgeführt, blos bisweilen unterbrochen durch eine humoristische Bemerkung oder eine kleine Geschichte des Inspektors. Und wenn dieser an die Schüler sein treuherzig väterliches Schlußwort gerichtet und den anwohnenden Vätern und Schulpflegern ein treffendes Wort in's Herz hineingesprochen, dann verließen Alle mit wohlthuenden Eindrücken das Schulhaus. Der Lehrer hatte gewöhnlich besser als die andern Anwesenden den Gang des Examens verstanden und gesehen, daß Kettiger neben dem Gesammteindruck noch klare Einsicht erhalten wollte in das, was jedes einzelne Kind gelernt hatte. Er beugte sich der Autorität dieses Mannes und suchte angelegentlich dessen Urtheil kennen zu lernen. Da bewährte sich nun die väterliche Freundschaft Kettigers. Klar und bestimmt gab er seine Meinung; er lobte, er belehrte, er tadelte, er verwies unter vier Augen, aber immer so, daß in Folge davon der Lehrer einen neuen Anlauf in seinem Amte nahm. — Am Abend finden wir den Inspektor im Wirthshaus, entweder mit der Schulpflege oder als Gast zum Uebernachten, aber immer noch umgeben von Bürgern, die sich immer mehr in seine Nähe machten, denn seine Unterhaltung war eine ganz andere als die gewöhnliche. Er war kein Sittenrichter; aber Gemeinheit und Rohheit wagten sich nicht zu ihm hinan, sie hielten sich ferne. Lehrend und lernend, mit Witz und Anekdoten, mit kameradlicher Annahme jeder Meinung ward der Abend verbracht. Hier lernte Kettiger den Menschen kennen, hier die Anschauungen und Sitten des Volkes. Die Notizbücher Kettigers, die er immer mit sich führte, und in die er jeweilen vor Schlafengehen die Wahrnehmungen des Tages eintrug, bieten eine Fülle von historischen, landwirthschaftlichen, gewerblichen, unterhaltenden Notizen. In dieser Art sein Amt zu führen, liegt der Schlüssel der Volksthümlichkeit seiner Bestrebungen. Die Schule blieb mit den wirklichen Bedürfnissen und Kräften des Volkes in Einklang, und in der Person des Schulinspektors, der als trefflicher Präsident des landwirthschaftlichen Vereins und Führer gemeinnütziger Bestrebungen dastand, blieb sie in beständiger Verbindung und Wechselwirkung mit dem Leben."

„Wenn dann Kettiger nach mehrtägiger, oft die ganze Woche andauernder Abwesenheit zu seinen Theuern nach Hause eilte, dann fand er erst die Briefstöße einer weitverzweigten Korrespondenz; die amtlichen Zuschriften, allerlei Briefe von seinen vielen Schützlingen, gemeinnützigen, pädagogischen Behörden und Freunden. Arbeiten war seine Lust; Wechsel in der Arbeit seine Erholung. Aber wenn er todtmüde die Briefschaften öffnete und etwa auf eine Gemeinheit oder Schlechtigkeit traf, dann überzog sein sonst allezeit freundliches Gesicht eine unsägliche Traurigkeit."

„Er war ein ganzer Gatte und Vater, ein ganzer Freund, ein ganzer Schulmann; es war, als ob er Jedem, der ihm nahe stand, ganz angehörte. Er arbeitete wie Wenige, und eine lange Reihe von Bänden, angefüllt mit Berichten und Notizen, zeugen von seinem Fleiß, seinem Geschick und seiner Ordnungsliebe. Was Gutes in Baselland geschah, das knüpfte sich enger oder ferner an seine Person; neben dem Militär hat besonders die Schule dem Kanton die Achtung der Eidgenossen erworben."

„Als im Jahr 1854 die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft in Liestal sich versammelte, war Kettiger ihr natürliches Haupt. Sein Referat über weibliche Bildung, seine Gediegenheit und Liebeswürdigkeit ließen ihn als willkommenen Mitarbeiter

an weitern eidgenössischen Werken erscheinen. Er ward auch sofort nach mehreren Richtungen in Anspruch genommen und blieb es bis zum Tode."

„So hat er, sich aufopfernd und überall dienend, sich die Herzen Aller erobert, mit denen er in Verbindung getreten ist. Sollte es wirklich möglich sein, ihn zu hassen? Und sollte es dem Hasse gar möglich werden, die schöne Thätigkeit zu knicken?"

„Wie gerne möchten wir hier abbrechen, oder ein trauriges Blatt der Geschichte überschlagen! Doch, es muß erzählt werden — es ward ja auch durchlebt, stückweise und ganz, und das war ja noch viel bitterer."

„Als im Landrathe das Besoldungsgesetz durchberathen wurde, da ward unter cynischer Hinweisung auf einige Mittagessen, die der Schulinspektor bei seinen Reisen im Lande etwa bei seinen Freunden finden könne, seine bescheidene Besoldung herabgesetzt. Kettiger schwieg und arbeitete unermüdet fort. Er selber und seine Familie lebten so einfach, daß er immerhin durchzukommen hoffte. Nur das that ihm wehe, daß er nur wenig mehr im Stande sein sollte, aufkeimenden Talenten, auf die er in den Schulen so sorgsam achtete, Förderung und Unterstützung zu gewähren. Seine eigenen Kinder wußte der, welcher den Schulen des ganzen Kantons vorstand, auf musterhafte Weise in bescheidener Haltung zu möglichst sorgfältiger Ausbildung zu bringen. Aber immer mehr fühlte er sich gebunden. Nach wenigen Jahren waren die einst in Basel gesammelten Ersparnisse dahin, und Kettiger hielt zuviel auf sich, um das Mitleid der Behörden anzurufen oder nur die leiseste Verpflichtung gegen Jemand unerfüllt zu lassen. Wenn er auch immer noch seine etwa in der Presse gegebenen heitern Darlegungen unterzeichnete mit „Schulmeister Felix": über sein Glück hatte sich ein leiser Gram gelagert."

„Es sollte aber noch viel schlimmmer kommen. In der politischen Aufregung, welche im Jahr 1854 unser Volk erfaßte, scheinbar durch Eisenbahnfragen entstand, aber in Wirklichkeit nichts anderes war als der alte, oft unterbrochene Kampf des rohen Rusticismus gegen persönliche Bildung und staatliche Ordnung, da hatte Kettiger einen schweren Stand. Er persönlich mischte sich nicht in den Streit und wurde auch im geringsten nicht genannt. Aber allen den durch ihn vertretenen Bestrebungen galt die Feindschaft, der Fortbildung der Schule, der höhern Ausbildung Einzelner, den Arbeiten einer edlen Humanität, der sittlichen Zucht der Presse, der höhern Auffassung unsers Staatslebens als Glied eines schönen größern Ganzen. War es Klugheit oder ein Rest sittlicher Scham, daß man Kettiger getrost seine Wege wandeln ließ: aber ein Demagogenwerk war's, wie er umgarnt wurde. Es ward geheimnißvoll verbreitet, wie er ein Freimaurer und darum ein gefährlicher Mensch sei. Je weniger das Volk von dieser Gesellschaft wußte, desto leichter war es, seine Phantasie mit dunkeln Bildern zu erfüllen. Umsonst traten Kettiger und eine Anzahl von Ehrenmännern auf und bekannten sich als Freimaurer. Ihr unbescholtener Charakter mußte sie gegen jede direkte Anschuldigung schützen, aber ein unbestimmtes Mißtrauen konnte unterhalten werden, und Kettigers Wirksamkeit war ja ein Vertrauensposten wie wenige."

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Sammlung gediegener und interessanter Werke der englischen Literatur. Herausgegeben von Dr. Weeg. Mit erläuternden Anmerkungen zum Schul- und Privatunterricht. Münster, Brunn's Verlag 1868.

Es sind bis jetzt 8 Bändchen erschienen, weitere liegen als Manuskripte vor. Jene enthalten: 1) Dickens Christmas Carol; 2) Robertson, The Natives of America; 3) Jrving Wash., Blossoms of the Sketch-Book; 4) Robertson, View of the interior government, laws and manners in Europe from the subversion of the Roman empire to the beginning of the XVI century; 5) Byron, Lord, Childe Harolds Pilgrimage; 6) Bulwer, Sir Edward, the Pilgrims of the Rhine; 7) Macaulay, Th. B., The State of England in 1685; 8) Dickens, The Chimes.

Wer einigermaßen mit der englischen Literatur vertraut ist, wird diese Werke unbedingt als gediegen und interessant gelten lassen, und es kann daher die Sammlung wohl empfohlen werden. Wenn auch mitunter ein Druckfehler mitläuft, so darf man dennoch diese Ausgaben als sorgfältig durchgesehen erklären. Die erläuternden Anmerkungen sind gut,

namentlich in Bezug auf die Syntax, und fördern das Verständniß entschieden. Dieses Unternehmen ist gewiß zeitgemäß für obere Klassen und zum Selbststudium; möge es nur vielerorts Unterstützung finden.

Naturgemäßer Lehrgang zur praktischen Erlernung der englischen Sprache. Nach der Methode des Anschauungsunterrichts von Felix Danicher, Lehrer an der englischen Fräuleinschule in Frankfurt a. M. Verfasser der französischen Schreib- und Lesefibel 2c. Frankfurt a. M. 1869.

Nachdem Danicher's französische Lesebücher in den pädagogischen Zeitschriften eine so günstige Aufnahme gefunden haben, wollte der Verfasser seine methodischen Grundsätze auch auf die englische Sprache ausdehnen. So entstand die vorliegende Grammatik, von der man sagen muß, sie sei mit methodischem Geschick verfaßt und suche namentlich durch vielfache Konversationsübungen auf dem Wege der Anschauung frühe einige Gewandtheit im mündlichen Ausdrucke zu erzeugen. Wir zweifeln nicht, daß sie eine günstige Aufnahme finden wird.

Englische Schulgrammatik. Von Gottfried Gurcke. I. Theil. Elementarbuch. 2. Auflage. Hamburg, Otto Meißner 1869.

Eine der obigen ähnliche, aber auf breiterer Grundlage und mit mehr Uebungsbeispielen versehene, ebenfalls tüchtige Arbeit ist dieses Schulbuch und darf mit Recht empfohlen werden. Die Aussprache ist mit Sorgfalt und möglichst genau bezeichnet. Das Buch zerfällt in 3 Theile: der erste Theil (Lekt. 12—48) giebt rasch eine Uebersicht über die Hauptformen der englischen Sprache, deren Mittelpunkt das Verb bildet; der zweite Theil (Lektion 49—64) führt eine Reihe zusammenhängender Lesestücke vor, mit besonderer Berücksichtigung der unregelmäßigen Verben und der Präpositionen und mit zweckmäßigen Sprechübungen; der dritte Theil faßt die bisherigen Erörterungen übersichtlicher zusammen und bringt so die Wortlehre zum Abschluß.

C. Domsche, Königl. Professor, Wegweiser für den praktischen Unterricht im Freihandzeichnen. Zum Schulgebrauch und zum Selbstunterricht. Berlin, von N. Landau. 1869.

Das Werk enthält zwei Abtheilungen mit je einem Atlas. Die erste Abtheilung des Wegweisers mit einem Atlas von 28 Tafeln giebt den **Vorbereitungsunterricht zum Freihandzeichnen.** Nach einer sehr lesenswerthen Einleitung, worin der Verfasser über den gegenwärtigen Standpunkt des Zeichnenunterrichts bei den verschiedenen Nationen sich ausspricht, wie er ferner seine Meinung über die methodischen Vorschläge des Peter Schmidt und die Drath-, Holz- und Gypsmodelle der Gebrüder Dupuis (Franzosen) darlegt, schreitet er zur Darstellung seiner eigenen Art und Weise, die er als Lehrer im Freihandzeichnen einschlägt, und zwar thut er dies an der Hand seiner Atlanten gewissenhaft und gründlich und mit so sicherer Sachkenntniß und pädagogischer Erfahrung, daß wir beim Durchlesen dieses „Wegweisers" einige innige Freude verspürt und die Ueberzeugung gewonnen haben, der in seinem Fache unstreitig wohlgebildete Verfasser habe der Sache eines praktischen Unterrichts im Freihandzeichnen einen sehr wesentlichen Dienst erwiesen. Die heutzutage so zahlreichen Arbeiter auf dem weiten Gebiete des Zeichnenunterrichtes, zumal die Anfänger unter denselben sind oft bei aller Befähigung im Zeichnen über die Anwendung einer fruchtbringenden Methode doch nicht im Klaren. Der vorliegende Wegweiser und sein Atlas dürfen mit aller Ueberzeugung als eine gründliche, aber auch als eine rationelle Anleitung empfohlen werden.

Wir halten besonders dafür, Domschke habe es im ersten Theil, d. h. im Vorbereitungsunterricht ganz besonders verstanden, das konstruktive Zeichnen mit dem Freihandzeichnen zu vermitteln und zu verbinden. Er kultivirt das erstere zwar sehr direkte, streut aber zugleich bei der Behandlung einer jeden Tafel des Atlas die wesentlichen Winke für die Führung des Stiftes, die Haltung der Hand, das Verhalten des Zeichners überhaupt ein, daß der Schüler, wenn der Lehrer ihm die Winke des Verfassers übermittelt, über die hauptsächlichsten Bedingungen in's Reine kommt. Es wird in dieser Hinsicht noch immer viel gesündigt. Man meint, dieses und jenes verstehe sich ja von selber, läßt es im Unterricht unberührt und der Schüler tappt fort und fort im Dunkeln und sein Bemühen bleibt erfolglos, weil er in Dutzenden von sogenannten Kleinigkeiten nicht weiß, worauf es ankömmt.

Die erste Abtheilung des „Wegweisers" erhält wegen seines Anhangs einen noch höhern Werth durch eine Abhandlung unter dem Titel: „Das Freihandzeichnen als Hauptmoment des Zeichnenunterrichts in Schulen." Domschke redet in dieser

Abhandlung dem Freihandzeichnen, von dem er dafür hält, daß es in neuerer Zeit hinter dem konstruktiven Zeichnen besonders in Handwerker- und Gewerbsschulen im Rückstand geblieben sei, ein sehr beherzigenswerthes Wort. K.

Das Zeichnen in der Hauptschule für Lehrer, Lehramtskandidaten und Schüler, geschrieben und gezeichnet von Edmund Dolle, Musterhauptschullehrer. Mit 483 lithographirten Figuren. Pesth 1869. Verlag von Wilhelm Lauffer.

Der Verfasser wird von dem lobenswerthen Streben geleitet, dem Zeichnungsunterricht in den Volksschulen seines Landes die gebührende Stellung zu erringen, indem er für das in denselben wirklich Erreichbare die rechten Mittel und Wege aufzusuchen und dem Lehrer an die Hand zu geben sich bemüht. Das Zeichnen soll zu einem wirklichen Unterricht und dadurch zu einer Denkübung werden, daß es die Schüler mit den Grundformen der Gegenstände vertraut macht. Das Buch ist zum Handgebrauche für den Lehrer bestimmt, welcher nach der angegebenen Richtschnur die beigeschlossenen Figuren vergrößert auf die Wandtafel zu zeichnen hat.

Zirkelzeichnen zum Gebrauche an Gewerbeschulen, Schulen für Bauhandwerker und polytechnischen Vorbildungsanstalten. Von Dr. A. Stuhlmann. Allgemeiner Theil. Mit 12 lithographirten Tafeln. Ferner: Ergänzungsheft für Bauhandwerker. Mit 12 Tafeln. Hamburg 1869.

Zwei Heftchen, in welchen der Text und die Tafeln zusammengeordnet sind. Der Zweck derselben ist, in möglichst kurzer Zeit Handwerker für den Unterricht im Fachzeichnen zu befähigen, oder angehende Techniker zunächst für den Unterricht in der darstellenden Geometrie vorzubereiten.

Aufgaben für Schule und Haus zur Vorbereitung für die Elemente des Zeichnens nach körperlichen Gegenständen, mit 80 in den Text gedruckten Abbildungen von Friedrich Heimerdinger, Maler. Hamburg 1868.

Zu diesem Werke gehört ein Schlüssel als Handbuch für den Lehrer, welcher die erforderlichen Erläuterungen und 80 in den Text gedruckte Abbildungen, die Auflösungen darstellend, enthält. — Es reiht sich dieses Werk an die „Vorübungen zu den Elementen des Zeichnens nach körperlichen Gegenständen" (40 Wandtafeln) vom gleichen Verfasser, welcher den Schüler namentlich dazu bringen möchte, die Formen mit Schärfe und Genauigkeit zu beobachten, indem er dabei von dem Grundsatze ausgeht, daß, wo dieses Ziel erreicht sei, die wünschbare Fertigkeit der Hand bald nachfolgen werde. Das sehr beachtenswerthe Werk empfiehlt sich auch durch die Ausstattung und die schöne Ausführung der sehr instruktiven Zeichnungen in den Aufgaben und im Schlüssel auf's Beste.

Schulnachrichten.

Zürich. Der Kantonsrath hat in seiner Sitzung vom 19. dies bei Anlaß der Gesammterneuerung aller kantonalen Behörden auf eine, jedem Schulfreund unbegreifliche Weise **sämmtliche bisherige Mitglieder des Erziehungsrathes** aus dieser Behörde entfernt und durch **Parteigenossen der demokratischen Mehrheit** ersetzt. Es ist somit auch Herr Seminardirektor Fries als Mitglied des Erziehungsrathes einer **einseitigen Parteiherrschaft** zum Opfer gefallen und wird ihm seine Stelle am Seminar in der nächsten Zeiten wenig Rosen und viel Dornen bringen. Es ist wohl überflüssig, an die vielen Verdienste des Herrn Fries um das zürcherische Schulwesen und auch um die schweizerische Lehrerschaft zu erinnern, um den Wunsch zu begründen, es möchte die zürcherische Schulsynode, die **auf nächsten Montag außerordentlich** einberufen ist, um die ihr zustehenden Wahlen in den Erziehungsrath vorzunehmen, wieder gut machen, was einseitiger Parteieifer gesündigt und somit Herrn Direktor Fries in den Erziehungsrath wählen. Wir sprechen im Namen einer großen Zahl zürcherischer Lehrer, wenn wir unsere Kollegen einladen, recht zahlreich am Montag in der Synode zu erscheinen, und, ganz abgesehen von jeglicher Parteifarbe, den warmen Schulfreund, **Seminardirektor Fries** wieder zum **Mitgliede unserer obersten Erziehungsbehörde** zu wählen. Die Ungunst der Zeit fordert energisches Festhalten an bewährten Freunden der Schule und der Lehrer. H.

Anzeigen.

Literarische Anzeige.

Der **achtzehnte** Jahrgang der

Festbüchlein,

herausgegeben von einem Verein **zürcherischer** Lehrer, ist erschienen und das wie bis anhin: in zwei Heften mit feinen Holschnitten geziert, von **J. L. Bachmann,** älter.

1) **Blüthenlese** für Kinder von 6—9 Jahren. 2) **Aehrenlese** für Kinder von 10—12 Jahren.

Der Preis ist der bisherige.

Zu Bestellungen empfiehlt sich ergebenst:

Der Verleger:
Fr. Willner, Buchbinder, Badergasse Nr. 6 in Zürich.

Vakante Reallehrerstelle.

An der dreiklassigen Realschule zu Neukirch ist eine Lehrerstelle erledigt und wird hiemit zur freien Konkurrenz ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei Verpflichtung bis zu 33 wöchentlichen Unterrichtsstunden 1800—2000 Fr. je nachdem provisorische oder definitive Besetzung stattfinden kann.

Bewerber um diese Stelle müssen eine die sämmtlichen Realfächer umfassende Bildung besitzen und sich darüber, sowie über ihre praktische Befähigung durch Zeugnisse genügend ausweisen. Definitive Anstellung erfolgt, wenn der Aspirant die hiesige Konkursprüfung für Reallehrer bestanden und bei derselben mindestens die II. Note erworben hat.

Für Zulassung zu provisorischer Anstellung kann nöthigenfalls ein Tentamen in denjenigen Fächern, in welchen der zu wählende zu unterrichten hat, verlangt werden, sofern die Zeugnisse nicht genügend befunden würden.

Anmelden sind schriftlich bis zum 3. Dezember d. J. an den löbl. Erziehungsrath zu adressiren.

Schaffhausen den 12. November 1869.

Im Auftrage des Erziehungsrathes,
(H. 3432.) Der Sekretär: **Im Hof,** Pfarrer.

Ausschreibung.

Die Stelle eines Lehrer der lateinischen und griechischen Sprache an der Sekundarschule zu St. Immer, Kanton Bern, ist wieder zu besetzen.

Die Verpflichtungen sind die gesetzlichen. Die Besoldung beträgt 2600 Fr.

Da die Muttersprache der Schüler die französische ist, so wird von den Bewerbern die Kenntniß der französischen Sprache gefordert.

Bewerber haben unter Einsendung der Zeugnisse über Studiengang und bisherige Leistungen sich bis zum 30. November bei Herrn **L. Schwab,** Präsidenten der Schulkommission anzumelden.

Ausschreibung.

Die Lehrerstelle an der Schule Huggenberg, Schulkreis Elgg, wird behufs definitiver Besetzung zur Bewerbung ausgeschrieben. Allfällige Aspiranten haben sich innerhalb 4 Wochen mit Beibringung der nöthigen Zeugnisse bei unterzeichneter Stelle zu melden.

Elgg den 14. November 1869.

Namens der Gemeindeschulpflege,
Der Präsident:
(H-7435-Z.) **Kambli,** Pfarrer.

Bei **Otto Wigand** in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Frauenfeld bei **J. Huber** zu beziehen:

Repertorium
der Themata zu deutschen Aufsätzen
in den obern Klassen der Gymnasien und Realschulen des preußischen Staates.

Zusammengestellt nach Angabe der Programme bis 1867.

Von
Dr. A. H. Emsmann,
Professor und Oberlehrer zu Stettin.

Erstes Heft: Schiller. Zweites Heft: Göthe.

8°. Preis des Heftes 2 Fr.

Wörterverzeichniß
zur Einübung der
deutschen Rechtschreibung
zunächst für Elementar- und Realschulen.

Von
Direktor Joseph Kehrein.
2. verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis 70 Cts.

Im Verlag der **Brodtmann**'schen Buchhandlung in Schaffhausen ist soeben erschienen und in Frauenfeld bei **J. Huber** vorräthig:

Zionsharfe.
Eine Sammlung geistlicher Lieder, Gesänge, Chöre und Motteten für gemischte Stimmen.

Für Kirchengesangvereine gesammelt und bearbeitet von
S. Kümmerle.
II. Theil. Erste Hälfte Nr. 1—51.
Preis 2 Fr. 10 Cts.

Den verehrten Festbesuchern des Lehrerfestes in Basel, sowie allen werthen Kollegen und Schulfreunden wird hiemit angezeigt, daß das **Referat der Sektion der Primarlehrer** von W. Glatz unter dem Titel:

Ueber Erziehung und Unterricht in der Volksschule

durch jede Buchhandlung à 35 Cts. zu beziehen ist.

☛ **Ein ausgezeichnetes Klavier ist wegen Wegzug billigst zu verkaufen.**

Redaktion b. a. Weiteres: Institutsvorsteher **Welti-Kettiger** in **Aarburg.** Druck u. Verlag v. **J. Huber** in Frauenfeld.